

Und dann war plötzlich alles online!

Erfahrungsbericht zu unseren virtuellen Technik- und Informatikwochen

Wussten Sie, dass 16 - 17-jährige Schülerinnen und Schüler das wohl kritischste Publikum sind, welchem man begegnen kann? Kritisch, da sie sehr geübte Zuhörerinnen und Zuhörer sind und es nicht ganz so einfach ist, ihr Interesse zu wecken. Es ist also eine Herausforderung, wenn man vor 220 Schüler*innen steht und die Aufgabe hat, sie während einer Stunde zu «unterhalten», sie dazu zu bringen, wirklich zuzuhören und ihnen spannende Informationen zu vermitteln.

Schwieriger wird das Ganze noch, wenn man sich über einen virtuellen Kanal an seine Zuhörerschaft wenden muss – nicht nur für die Referent*innen, sondern auch für das Publikum. Ich bin mir sicher, dass auch Sie schneller müde werden, wenn Sie ein Referat über den Laptop verfolgen müssen, oder nicht?

Die Organisation unserer virtuellen Technik- und Informatikwochen hat sich als nicht ganz leichte Aufgabe herausgestellt, denn wie soll man ein einwöchiges physisches Programm in ein virtuelles umwandeln, ohne dass es zu eintönig wird? Alternativen sind gefragt, und manchmal auch etwas Improvisation. Aber fangen wir von vorne an:

Vom 20.-23. April fand an den Kantonsschulen Hottingen (Zürich) und Bülrain (Winterthur) eine Technik- und Informatikwoche mit rund 220 Schülerinnen und Schülern statt. In Nicht-Pandemie-Zeiten organisiert IngCH jeweils Projektwochen mit Besuchen an Hochschulen, Universitäten, Forschungseinrichtungen und Unternehmen, bucht Workshops und lädt Referent*innen an die Schulen ein, die Einblicke in die Themen rund um Technik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) vermitteln.

Während einer globalen Krise ist das natürlich nicht im gleichen Stil möglich. Besuche können nicht stattfinden, Schulklassen dürfen nicht gemischt werden, Referent*innen können nicht an die Schule kommen und Workshops dürfen nur zum Teil durchgeführt werden.

Alternativen sehen dann so aus: Referate werden per MS Teams gehalten, Besuche bei Firmen und Universitäten werden mit virtuellen Touren und Treffen mit Studierenden und Berufstätigen ersetzt. Auch die Workshops werden zum Teil virtuell oder hybrid abgehalten. Dies bedingt ein ziemlich grosses Mass an Vorbereitung: die Einladungen für die Referate müssen aufgesetzt, verschickt, und getestet, Berechtigungen verteilt, Dokumente hochgeladen und Gruppenarbeiten im Voraus koordiniert werden. Für die Workshops muss den Schülerinnen und Schülern das Material in die vorher eingeteilten Gruppen nach Hause geliefert werden, damit sie ihre Bauwerke im Mini-Ingenieur-Workshop realisieren können.

Aber zurück zum kritischen Publikum: In einer virtuellen Woche sitzt man also um 9 Uhr morgens in einem Referat via MS Teams, mit 220 Schülerinnen und Schülern, die sich die noch müden Augen reiben. Aber immerhin hat bis jetzt alles geklappt: Alle konnten sich

einwählen, das Teilen des Bildschirms funktioniert, es kann also losgehen...und es funktioniert gut! Der Referent kann die Schüler*innen packen, sie stellen Fragen, sind aktiv dabei. Nicht selbstverständlich um diese Uhrzeit, bei einem virtuellen Referat!

Ganz ohne Zwischenfälle geht es dann aber doch nicht: Einige Schüler*innen entdecken, dass sie ihre Mitschüler*innen aus dem Meeting werfen können. Die Betroffenen müssen sich wieder neu einwählen und bei jedem Einwählen ertönt ein störendes «Biep». Offensichtlich waren die Berechtigungen doch nicht richtig verteilt...naja, auch als Organisatorin lernt man immer etwas dazu.

Zum Schluss der virtuellen Wochen, mit den langen Tagen vor dem Bildschirm, unzähligen Sessions und einigen technischen Pannen, ist man gespannt auf das Feedback des kritischen Publikums: «Es war sehr cool aufgebaut und organisiert» «Wir haben spannende Sachen gemacht, welche auf für jemanden interessant sind, der kein MINT-Studium in Angriff nehmen will.» «Tolles Programm, danke!» Und: «Man hat gemerkt, dass sich viel Mühe gegeben wurde. Ich mag aber keinen Fernunterricht.»

Das sind wahre Worte! Mir geht es genau gleich. Obwohl die Woche gut verlaufen ist und ich sehr froh bin, die Projekte an den Schulen trotz Widrigkeiten durchführen zu können, mag auch ich keinen Fernunterricht. Ich sehne mich nach Referaten, bei denen man seinem Gegenüber wieder in die Augen blicken kann, ohne durch den Bildschirm schauen zu müssen. Mal sehen, wie lange die neue virtuelle Realität noch anhält...

Text: Myriam Hofmann, Projektleiterin IngCH